

Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg

Von

Heino-Gerd Steffens

Mit 28 Abbildungen

In den letzten Jahren mußten mehrfach unter Denkmalschutz stehende Grabhügel im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg untersucht werden. Die Anlässe für die Notgrabungen waren verschiedenartig. Meist handelte es sich um Untersuchungen, die durch landwirtschaftliche Maßnahmen im Zuge von Flurbereinigungen verursacht wurden. Andererseits forderte der Straßenbau seinen Zoll von den Bodendenkmalen, die bei der großzügigen Trassierung und Anlage des modernen Verkehrsnetzes häufig „im Wege stehen“. Aus diesen Untersuchungen sind die Ausgrabungen von Hügeln zweier Gräberfeldergruppen ausgewählt worden, die nach den Funden und Befunden der vorrömischen Eisenzeit angehören. Beide Gräberfelder liegen im Landkreis Cloppenburg auf der Ems-Hunte-Geest in einer Entfernung von etwa 32 km Luftlinie. Es handelt sich dabei um 16 Hügel eines Gräberfeldes in Emstek-Gartherfeld (Meßtischblatt 3115 Visbek 47900 bis 48100; 58700 bis 58950) und 8 Hügel eines Gräberfeldes in Lindern-Garen (Meßtischblatt 3112 Werlte 16750 bis 16850; 52400 bis 52600). Zu den beiden genannten Gräberfeldern gesellt sich ein weiteres in Emstek-Gartherheide mit 47 Grabhügeln, das sich in einer Entfernung von rund 400 m von den in Emstek-Gartherfeld untersuchten Hügeln befindet. M. M. Lienau hat im Jahr 1914 11 Hügel dieser Gruppe untersucht. Nach den dortigen Befunden müssen diese Hügel etwa in der gleichen Zeit entstanden sein wie diejenigen aus Emstek-Gartherfeld und Lindern-Garen. Deshalb erscheint es zweckmäßig, die Untersuchungsergebnisse dieser dritten Gruppe mit einzubeziehen¹.

Die Grabhügel in Emstek-Gartherfeld

Die Untersuchungen wurden erforderlich durch die Verlegung der Bundesstraße 69 infolge des Autobahnbaues „Hansalinie“ im Raum Emstek-Garther-

¹ M. M. Lienau, Oldenburger Grabungen mit einer Studie über Brandgrubengräber. Mannus 11/12 (1919/20) S. 1 ff.

feld. Unmittelbar nördlich der Autobahnanschlußstelle „Ahlhorner Heide“ durchquert die neue Trasse der B 69 ein Gräberfeld von rund 45 Hügeln: es war mit der Zerstörung von 15 Hügeln zu rechnen². Da für die Untersuchung nur eine Spanne von zwei Monaten – April und Mai 1964 – vorgesehen werden konnte, blieb für ausführliche Grabungsarbeiten keine Zeit. Durch die Bauverzögerung bis in den Herbst des Jahres 1964 konnten noch einige zusätzliche Untersuchungen im August und September desselben Jahres vorgenommen werden. Außerdem konnten beim Abschieben des Humusbodens von der Trasse noch wertvolle Beobachtungen auf der Sohle eines Teiles der untersuchten Hügel gemacht werden³. Eine Bekanntgabe der Befunde und des Fundmaterials erscheint jetzt angebracht⁴, zumal seit kurzer Zeit für sämtliche Grabhügel C¹⁴-Datierungen vorliegen, die Herrn Dr. M. A. Geyh, Nds. Landesamt für Bodenforschung zu Hannover, verdankt werden.

Ausgrabungsverlauf

Die Kürze der Ausgrabungszeit ermöglichte nur eine knappe Untersuchung. Suchschnitte sind in nordsüdlicher und ostwestlicher Richtung zur Beobachtung des Hügelaufbaues in einer Breite von 1½ m gezogen worden. Je nach dem Befund ist dann das Planum erweitert worden, um den Scheiterhaufen, die Bestattung und sonstige für die Bestattungssitten wichtige Befunde freizulegen. Zusätzlich sind mit Hilfe eines Raupenschiebers das vollständige Planum der Hügel I bis III und X bis XV untersucht worden. Im Oktober 1968 ist ein weiterer Hügel (XVII) unmittelbar westlich der Trasse zur Ergänzung der im Jahr 1964 gemachten Beobachtungen gegraben worden⁵.

Grabungsbefund

Festzustellen ist, daß es sich um mittlere bis kleine Grabhügel handelt mit einem Durchmesser von:

5 m – Hügel VI	und erhaltenen Höhen von:
6 m – Hügel VIII, X, XII, XV, XVII	50 cm – Hügel VIII, X, XII, XV, XVII
7 m – Hügel II, III, VII, IX, XI, XIV	60 cm – Hügel VII, XI, XIV
8 m – Hügel XIII	80 cm – Hügel II, III, IX, XIII
9 m – Hügel I, IV, V	100 cm – Hügel I, VI
	110 cm – Hügel V
	120 cm – Hügel IV

² Dabei ist zu beachten, daß es sich bei der als Hügel 16 untersuchten Geländeerhebung nicht um einen Grabhügel gehandelt hat.

³ Daß es in Emstek-Gartherfeld zu Untersuchungsergebnissen gekommen ist, verdanken wir nicht zuletzt der verständnisvollen Zusammenarbeit mit dem Autobahnneubauamt Oldenburg und der Förderung der Ausgrabungen durch dessen Leiter, Herrn Baudirektor H. Zastrau.

⁴ Vgl. H.-G. Steffens, Fünfzehn Grabhügel der vorrömischen Eisenzeit in der Gemeinde Emstek, Kr. Cloppenburg. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte Heft 34 (1965) S. 136 f.

⁵ Auch für den Hügel XVII liegt ein C-¹⁴-Ergebnis von Herrn Dr. M. A. Geyh vor.

Es zeigte sich, daß einige Merkmale allen untersuchten Hügeln eigen sind:

1. Die Verbrennung der Toten hat im Hügelbereich stattgefunden. Die Scheiterhaufen bzw. die Reste derselben sind in den Zentren sämtlicher Hügel gefunden worden.

2. In jedem Hügel konnte nur eine Bestattung geborgen werden. Bei den Bestattungen handelt es sich um:

1. Vierzehn Knochenlagerbestattungen. Der Leichenbrand war in größeren oder kleineren kompakten Knochenhaufen eng zusammengepreßt.
2. Eine Scheiterhaufenbestattung. Die Bestattung fand sich noch in situ im Scheiterhaufen.
3. Eine Urnenbestattung.

Soweit der Hügelaufbau noch erkennbar war, ließen sich mindestens zwei Bauphasen erkennen:

Über dem Zentrum mit Scheiterhaufen und Bestattung wölbte sich ein erster, sehr flacher Hügel („Kernhügel“).

Zuweilen bestand dieser „Kernhügel“ aus anstehendem Sand:

Hügel I (Abb. 1), IV (Abb. 2), X (Abb. 3), XIII (Abb. 4).

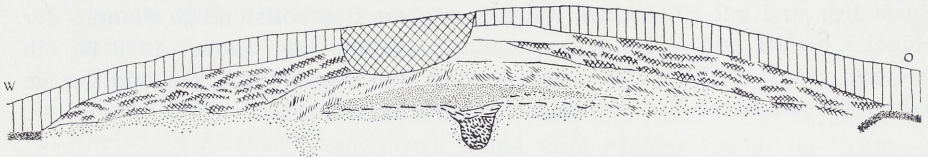


Abb. 1
Gartherfeld, Hügel I.

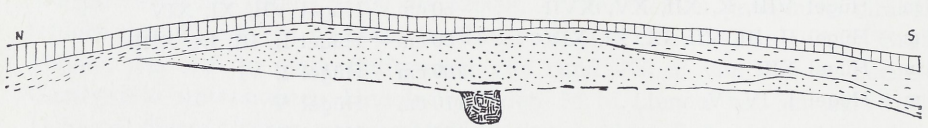


Abb. 2
Gartherfeld, Hügel IV.

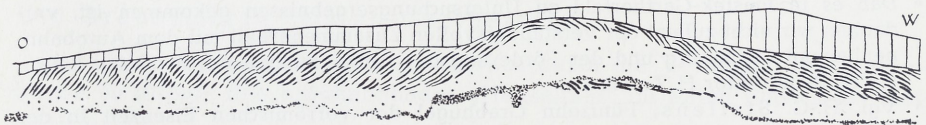


Abb. 3
Gartherfeld, Hügel X.

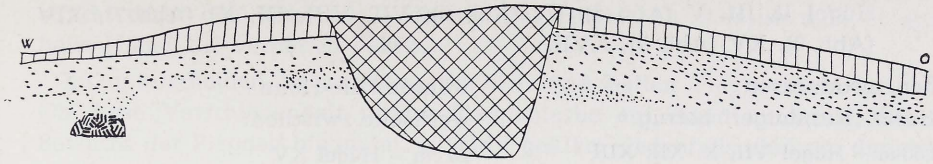


Abb. 4
Gartherfeld, Hügel XIII.

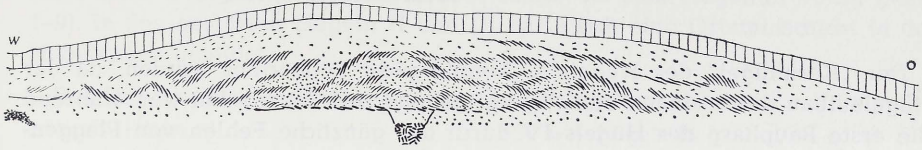


Abb. 5
Gartherfeld, Hügel V.

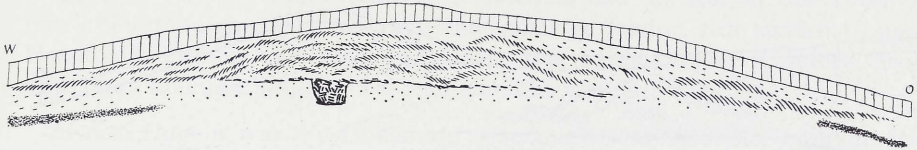


Abb. 6
Gartherfeld, Hügel VI.

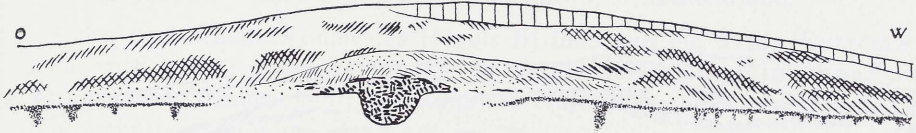


Abb. 7
Gartherfeld, Hügel XI.



Humus



Sandfüllung



Störung



Knochenlager



Plaggen



Ortstein

Meist war die erste Bauphase aus Plaggen geschichtet:

Hügel II, III, V (Abb. 5), VI (Abb. 6), VII, VIII, IX, XI (Abb. 7), XIV (Abb. 8), XV (Abb. 9), XVII.

Der Durchmesser dieser „Kernhügel“ betrug:

2,50 m – Hügel VII, X, XII, XIII
3,00 m – Hügel VIII, IX, XI, XV
3,40 m – Hügel I, III, VI, XIV, XVII
3,50 m – Hügel V

während die Höhe wechselte zwischen:

20 cm – Hügel XV
25 cm – Hügel I
30 cm – Hügel III, VIII
35 cm – Hügel VI, VII, IX, X, XI, XII, XIII, XVII
40 cm – Hügel V, XIV

Der „Kernhügel“ des Hügels II konnte nicht beobachtet werden, da der Hügelaufbau durch einen Forstweg weitgehend zerstört worden war, während die erste Bauphase des Hügels IV durch das gänzliche Fehlen von Plaggen-schichtungen nicht erkennbar war. Das Baumaterial ist in einigen Fällen aus nächster Nähe des Bestattungsbereiches entnommen worden, so daß sich um den ältesten Teil der Hügel unregelmäßig gestaltete Gruben erkennen lassen.

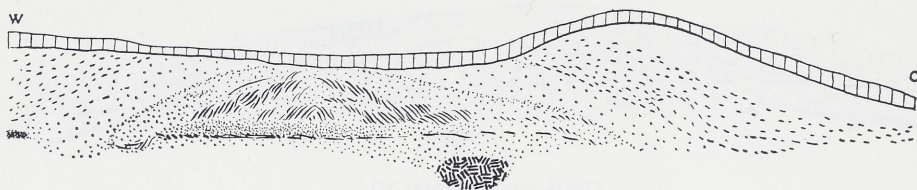


Abb. 8
Gartherfeld, Hügel XIV.

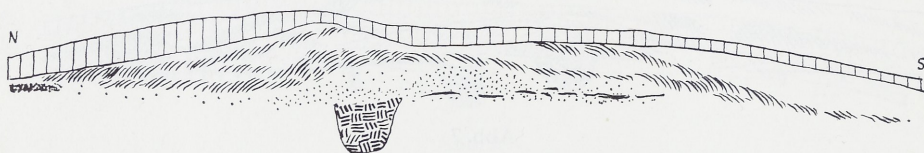


Abb. 9
Gartherfeld, Hügel XV.

Bei zwei Hügeln konnte außer einer zweiten noch eine dritte Bauphase beobachtet werden:

Hügel I (Abb. 1), XIV (Abb. 8).

Die Verwendung von Plaggen oder Soden beim Aufbau des Hügels läßt sich nur bei den Hügeln IV und XIII nicht nachweisen. Der Hügel IV (Abb. 2)

ist aus anstehendem Sand geschichtet worden, und nur eine dünne Plaggen-
schicht deckt den lockeren Sandboden des Hügels ab. Ähnlich muß es sich
beim Hügel XII verhalten haben.

Zu unterscheiden ist zwischen dunklen und hellen Plaggenverfärbungen.
Ob diese Verschiedenheit in der Plaggenfarbe auf einen unterschiedlichen
Bewuchs der Plaggen hindeutet, ist nicht geklärt. Jedenfalls sind die dunklen
Plaggenschichtungen immer in der letzten Bauphase zu beobachten, was dar-
auf schließen läßt, daß sich die dunklen Plaggen wegen ihrer größeren Festig-
keit und Schwere besonders gut als Hügeldeckschicht geeignet haben.

Die Ortsteinschicht unter der alten Oberfläche war im Kern aller Hügel
mehr oder weniger durchbrochen, bzw. fehlte bis zum Hügelfuß völlig (Abb.
1-9). In den gestörten Hügeln II und III hatte sich eine Ortsteinschicht in der
Hügelkrone gebildet.

Der Durchmesser der Scheiterhaufen ließ sich rekonstruieren:

2,00 m – Hügel V	3,50 m – Hügel III
2,50 m – Hügel VI, VIII, XI, XII, XVII	4,00 m – Hügel IV, XIII
3,00 m – Hügel I, II, IX, X, XIV, XV	4,50 m – Hügel VII

Über die Verbrennungsmethode läßt sich auf Grund der Befunde in den
Hügeln V, VI, IX, X, XIV und XV feststellen, daß die Körper der Toten in
die Scheiterhaufen gelegt worden sind, denn es fanden sich zunächst immer
Holzkohleschichten und erst darunter der Leichenbrand. Ähnliche Beob-
achtungen konnten in Lindern-Garen gemacht werden (vgl. S. 111).

In drei Hügeln war die Holzkohle gesammelt und in kleine oder größere
Holzkohlelager zusammengetragen worden:

- Hügel IV – zwei Holzkohlelager mit wenig Leichenbrand,
- Hügel VII – ein Holzkohlelager,
- Hügel XIII – eine Grube mit Holzkohle und Leichenbrand.

Unter dem Scheiterhaufen des Hügels III fand sich ein durch Feuereinwir-
kung verkohltes 1 m langes und 0,50 m breites Holzgefäß mit rundem Boden
(ausgehöhlter Baumstamm?) mit Scherben eines Tongefäßes, das zur Bestat-
tung gehört haben muß.

Die Bestattungen waren zum Teil beigaben- bzw. fundlos:

- Hügel I, II, VI, VIII, XIV, XV.

Gefäße oder Gefäßreste fanden sich im Bestattungsbereich der Hügel III,
IV, V, VII, X, XI, XVII.

Lediglich der Napf im Hügel X zeigte keine Feuereinwirkung.

Gewandnadeln bzw. Reste von Bronze- oder Eisengegenständen sind gebor-
gen worden in

- der Scheiterhaufenbestattung des Hügels IX,
- den Scheiterhaufenresten der Hügel V, VI, XI, XII.

Bemerkenswerterweise fanden sich in den Knochenlagerbestattungen nur Gefäße, nie Gewandnadeln oder sonstige Beigaben aus Metall. Ein Napf und einige Eisengegenstände sind in unmittelbarer Nähe der Bestattung des Hügels X niedergelegt worden.

Die Lage der Bestattungen ist nicht gleichmäßig. Zuweilen liegt sie in der Mitte des Hügelkernes:

Hügel I (Abb. 1), IV (Abb. 2), X (Abb. 3), XI (Abb. 7).

In einigen Hügeln ist die Bestattung am Rande des Scheiterhaufens vorgenommen:

Hügel III, V (Abb. 5), VI (Abb. 6), VII, VIII, XII, XIII (Abb. 4), XIV (Abb. 8), XV (Abb. 9), XVII.

Der Umfang der Knochenlager ist unterschiedlich:

Durchmesser: 20 cm, Tiefe: 15 cm	– Hügel VI
Durchmesser: 30 cm, Tiefe: 20, 35 cm	– Hügel III, V
Durchmesser: 40 cm, Tiefe: 20, 30, 40 cm	– Hügel I, II, VIII, XI, XII, XIII
Durchmesser: 45 cm, Tiefe: 40 cm	– Hügel IV
Durchmesser: 50 cm, Tiefe: 30, 40 cm	– Hügel VII, XV
Durchmesser: 60 cm, Tiefe: 30 cm	– Hügel XIV
Durchmesser: 80 cm, Tiefe: 15 cm	– Hügel X

Untersuchungen über Geschlecht und Alter der Bestatteten auf Grund des Knochenmaterials sind nicht vorgenommen worden.

Die Grabhügel in Lindern-Garen

Über den Erhaltungszustand der Hügel ist zu berichten, daß dieser bei der Hälfte der acht untersuchten Hügel durch Eingrabungen erheblich gestört worden war. Beim Hügel 6 war die Bestattung nicht mehr vollständig erhalten.

Der Durchmesser der Hügel lag zwischen:	Die erhaltenen Höhen betragen:
7 m – Hügel 3	40 cm – Hügel 2
9 m – Hügel 1, 2, 4, 8	50 cm – Hügel 3, 7
9 ¹ / ₂ m – Hügel 5, 6	60 cm – Hügel 1, 4, 6, 8
10 ¹ / ₂ m – Hügel 7	70 cm – Hügel 5

Damit läßt sich feststellen, daß diese Maße ungefähr mit denjenigen aus Emstek-Gartherfeld übereinstimmen.

Beziehen wir die sonstigen Befunde der Grabhügel in Lindern-Garen ein, so zeigt sich ein ähnliches Bild der Bestattungssitten.

Bei sämtlichen Hügeln handelt es sich um urnenlose Bestattungen, davon
 drei Knochenlagerbestattungen – Hügel 2, 3, 4;
 vier Scheiterhaufenbestattungen – Hügel 1, 6, 7, 8.
 und ein Hügel ohne erkennbare Bestattung – Hügel 5.

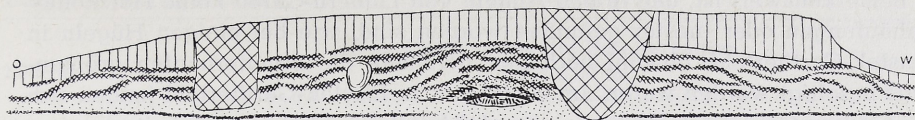


Abb. 10
Lindern-Garen, Hügel 6.

Die Hügel lassen einen mehrphasigen Aufbau erkennen, der einen ersten kleinen „Kernhügel“ mit enger Sodenpackung und darüber eine zweite Phase mit großen Plaggenschichtungen aufweist (Hügel 6, Abb. 10).

Die Durchmesser dieser „Kernhügel“ während die Höhe wechselt betragen: zwischen:

3,00 m – Hügel 5	30 cm – Hügel 1
3,30 m – Hügel 4	40 cm – Hügel 2, 3, 6, 7, 8
3,40 m – Hügel 7	45 cm – Hügel 4, 5
3,50 m – Hügel 1, 2, 3, 6, 8	

Im allgemeinen waren in Lindern dunkle Plaggen- oder Sodenschichtungen bevorzugt, nur bei den Hügeln 2 und 5 waren in der älteren Hügelbauphase helle Plaggen zu erkennen. Das Plaggenmaterial von Lindern-Garen ist einheitlicher als in Emstek-Gartherfeld, das offenbar von verschiedenen Stellen bezogen worden ist. Zu berücksichtigen ist vielleicht, daß sich in der Nähe der Grabhügel von Lindern-Garen die weiten Moor- und Niederungsflächen der Garener Dose und der Radde befinden, die Material für den Hügelbau geliefert haben mögen. Bei Hügel 2 konnten unregelmäßige Kuhlen um das Zentrum des Hügels beobachtet werden, die auf Verwendung des unmittelbar angrenzenden Bodens für den Aufbau der ältesten Hügelphase deuten.

Die Ortsteinschicht war nicht unter allen Hügeln so gründlich durchbrochen wie in Emstek-Gartherfeld. Unter keinem Hügel fehlte sie völlig und zeigte nur in den Hügelzentren größere Unterbrechungen:

Hügel 1, 5, 6,

bzw. fehlte durchweg unter den Scheiterhaufenbestattungen:

Hügel 1, 6, 7, 8.

Unter Hügel 4 war der Ortstein nur bei der Eintiefung für die Knochenlagerbestattung durchbrochen.

Daß die Scheiterhaufen unter den Hügeln zu suchen sind, ließ sich auf Grund der gefundenen Holzkohle im Bestattungsbereich nachweisen.

Bei den Hügeln 1, 3, 4, 5 und 8 konnte festgestellt werden, daß der Durchmesser der Scheiterhaufen etwa 3 bis 4 m betrug. Ähnlich wie in Emstek-Gartherfeld konnte beobachtet werden, daß die Körper der Toten zwischen die Holzscheite der Verbrennungsstätten gelegt worden waren.

Bemerkenswert ist, daß in den Hügeln von Lindern-Garen keine Holzkohlenanhäufungen oder -nester gefunden worden sind, wie bei einigen Hügeln in Emstek-Gartherfeld, obwohl nach den Befunden die Scheiterhaufen größtenteils beseitigt worden waren. Im Gegensatz zu Emstek-Gartherfeld fanden sich in Lindern-Garen Gewandnadeln und Metallreste bei drei Scheiterhaufenbestattungen:

- Hügel 1 eine Kropfnadel,
- Hügel 6 eine Kropfnadel,
- Hügel 7 Metallreste

und einer Knochenlagerbestattung:

- Hügel 3 Metallreste.

Gefäße wurden in einer Knochenlagerbestattung:

- Hügel 4 ein Napf (ohne Spuren von Feuereinwirkung)

und auf einer Scheiterhaufenbestattung:

- Hügel 8 ein kleines Gefäß (stark verzogen durch Feuereinwirkung) geborgen.

Die Hügel 2 und 5 waren beigaben- und fundlos.

Die Knochenlager von Lindern-Garen hatten

- Durchmesser von 25 bis 40 cm,
- und Tiefen von 10 bis 40 cm.

Die Scheiterhaufenbestattungen lagen ausnahmslos im Zentrum des Hügels, während die Knochenlagerbestattungen exzentrisch gelagert waren.

Faßt man die einzelnen Kennzeichen der beiden Grabhügelgruppen zusammen, ergibt sich folgendes Bild:

Emstek-Gartherfeld	Lindern-Garen
16 Hügel	8 Hügel
5 bis 9 m	Durchmesser 7 bis 10 ¹ / ₂ m
50 bis 120 cm	Höhe 40 bis 70 cm
mehrere Hügelbauphasen nachgewiesen	Bauphasen mehrere Hügelbauphasen nachgewiesen
2,50 bis 3,50 m	Durchmesser der ältesten Bauphase 3,00 bis 4,50 m
20 bis 40 cm	Höhe der ältesten Bauphase 30 bis 45 cm
	Scheiterhaufen überall nachgewiesen

2,00 bis 4,50 m	Durchmesser der Scheiterhaufen 3,00 bis 3,50 m
Bestattungen	
15 Hügel mit urnenlosen Bestattungen, davon	7 Hügel mit urnenlosen Bestattungen, davon
14 Knochenlagerbestattungen	3 Knochenlagerbestattungen
1 Scheiterhaufenbestattung	4 Scheiterhaufenbestattungen
1 Hügel mit Urnenbestattung	1 Hügel ohne erkennbare Bestattung
Durchmesser der Knochenlagerbestattungen	
20 bis 80 cm	25 bis 40 cm
Tiefe der Knochenlagerbestattungen	
15 bis 40 cm	10 bis 40 cm

Emstek-Gartherheide

Die von M. M. Lienau untersuchten elf Hügel hatten einen Durchmesser von 7,60 bis 15,00 m und wiesen Höhen von 39 bis 116 cm auf. Wichtig ist, daß es sich gleichfalls um Knochenlagerbestattungen handelt. Im Hügel 3 fehlte die Bestattung: es ist lediglich eine Brandstelle beobachtet worden, die Lienau für die Rückstände eines Scheiterhaufens hielt. Über den Hügelaufbau sind keine näheren Hinweise erhalten.

In den Hügeln 2, 5, 43, 44, 46, 47 sind je eine Grube beobachtet worden, davon fünf mit Leichenbrand.

In den Hügel 1 und 4 sind je zwei Gruben freigelegt, davon enthielt im Hügel 1 jedoch nur eine Grube Leichenbrand.

Im Hügel 6 fanden sich drei Gruben mit Leichenbrand, davon ist eine Grube wohl als Scheiterhaufen anzusprechen,

Im Hügel 45 sind sechs Gruben beobachtet worden, davon vier mit Leichenbrand.

Die Gruben mit Leichenbrand in Emstek-Gartherheide hatten Durchmesser von 40 bis 70 cm und Tiefen von 23 bis 71 cm.

Die Gefäße in den Hügeln 1, 43, 44 zeigen Feuereinwirkung.

Die Scherben im Hügel 3 und 5 weisen keinen unmittelbaren Zusammenhang mit den Bestattungsriten auf⁶.

Das Fundmaterial

Keramik

Emstek-Gartherfeld

Das Fehlen jeglicher Beigaben in 6 von 16 Hügeln ist ein bedauerlicher Mangel, der durch die Spärlichkeit der Funde in den restlichen Hügeln nicht wettgemacht wird.

⁶ Lienau, a.a.O. S. 36 ff.

Aus Hügel III stammt ein breitmündiges, bauchiges Gefäß mit kleiner Standfläche und einfachem, nicht ausgeprägtem, leicht nach innen gezogenem Rand. Der Rand zeigt Feuereinwirkung (Abb. 11).

Der Hügel IV enthielt ein in das Knochenlager der Bestattung gelegtes kleines Gefäß, dessen Oberteil sich durch Feuereinwirkung verzogen zu haben scheint. Es zeigt mit hoher runder Schulter einen leicht verdickten und kaum nach außen gezogenen Rand (Abb. 12).

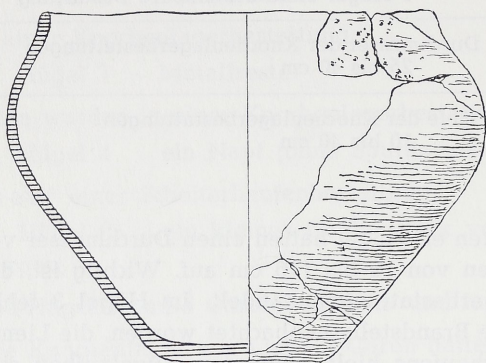


Abb. 11
Gartherfeld, Hügel III.

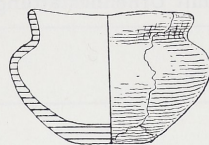


Abb. 12
Gartherfeld, Hügel IV.

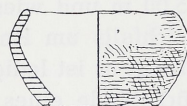


Abb. 13
Gartherfeld, Hügel V.

In der Knochenlagerbestattung des Hügels V fand sich die Scherbe eines Gefäßes mit nach innen gezogenem Rand (Abb. 13).

Die Knochenlagerbestattung des Hügels VII enthielt einen Napf mit abgeflachter Standfläche, mäßig gerundetem Umbruch und steilwandigem Ober-
teil, aus dem der wulstige Rand herausgearbeitet ist (Abb. 14).

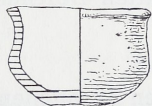


Abb. 14
Gartherfeld,
Hügel VII.

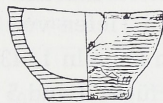


Abb. 15
Gartherfeld,
Hügel X.

Die Magerung der beiden letztgenannten Gefäße ist grob und tritt auf der Oberfläche in Erscheinung; auch diese scheinen durch Feuereinwirkung gelitten zu haben.

Im Hügel X ist in der Nähe der Bestattung ein geglätteter Napf mit abgesetzter Standfläche und flachem Rand gefunden worden (Abb. 15).

Das Knochenlager des Hügels XI enthielt einen Topf, der dem Feuer ausgesetzt gewesen sein muß, denn er hatte eine ziegelsteinrote Farbe, und die Magerung war auf der Oberfläche deutlich zu erkennen. Die kleine Stand-

fläche ist scharf abgesetzt; der Hals leicht nach innen geneigt, während der Rand wenig nach außen gezogen ist (Abb. 16).

Der Hügel XVII enthielt eine Urne. Es handelt sich um eine glattwandige, weitmündige Keramik. Ein – fehlender – Henkel setzt knapp unter dem Rand an. Die kurze Schulter geht fast ohne Übergang in den wenig ausgeprägten Rand über. Die Standfläche und das Unterteil zeigen Spuren von Feuereinwirkung (Abb. 17).

Lindern-Garen

Die keramische Ausbeute beschränkte sich auf zwei Gefäße. In der Knochenlagerbestattung des Hügels 4 ist ein Napf gefunden worden mit abgesetzter Standfläche und flachem Rand (Abb. 18).

Auf der Scheiterhaufenbestattung des Hügels 8 fand sich ein durch Feuereinwirkung stark verzogenes Gefäß mit mäßig gerundetem Umbruch, kleiner abgeflachter Standfläche und wenig ausgeprägtem, leicht nach außen geneigtem Rand. Beim Herausdrücken des Randes aus dem Körper ist die Schulter glatt gestrichen worden (Abb. 19).

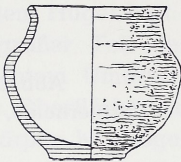


Abb. 16
Gartherfeld,
Hügel XI.

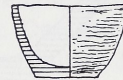


Abb. 18
Lindern-Garen, Hügel 4.

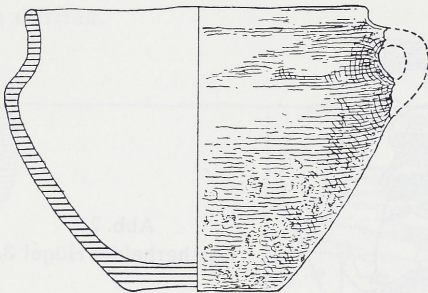


Abb. 17
Gartherfeld, Hügel XVII.

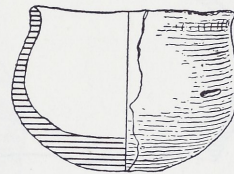


Abb. 19
Lindern-Garen, Hügel 8.

Emstek-Gartherheide

Über die gefundene Keramik läßt sich Lienau sehr knapp aus⁷. Bei gründlicher Durchsicht des Fundmaterials ließen sich immerhin einige Gefäße ergänzen. Dabei ist zu beachten, daß nicht alle Scherben aus den Knochenlagerbestattungen stammen, sondern als Streufunde geborgen worden sind.

⁷ Lienau, a.a.O. S. 24f.: „über die Keramik ist nicht viel zu sagen“.

Im Hügel 43 ist eine größere Zahl von Scherben eines Gefäßes gefunden worden, dessen Oberteil durch Feuereinwirkung gelitten hat. Es handelt sich um eine Schale mit einem erhaltenen Henkel und nach innen gezogenem Rand (Abb. 20).

Im Hügel 3 sind als Streufunde Scherben eines Topfes geborgen worden, dessen Standfläche nicht ergänzt werden konnte. Es ist ein großes Gefäß mit hoch ansetzendem Umbruch, kleinem geneigtem Hals und scharf abgesetztem, leicht nach außen gezogenem, abgestrichenem dünnem Rand. Das Unterteil zeigt bis knapp über dem Umbruch Kammstrichverzierungs-elemente. Schulter, Hals und Rand sind geglättet (Abb. 21).

Aus der Bestattung des Hügels 44 kamen versinterte Scherben, die eine sichere Rekonstruktion ermöglichen. Es handelt sich – ähnlich wie im Hügel 43 – um eine Schale mit eingezogenem Rand (Abb. 22).

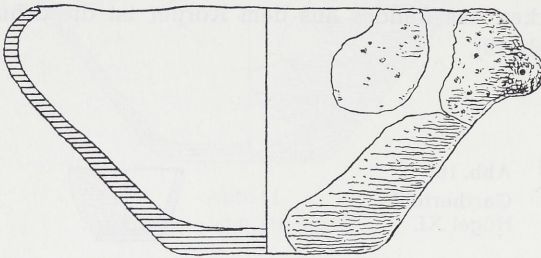


Abb. 20
Gartherheide, Hügel 43.

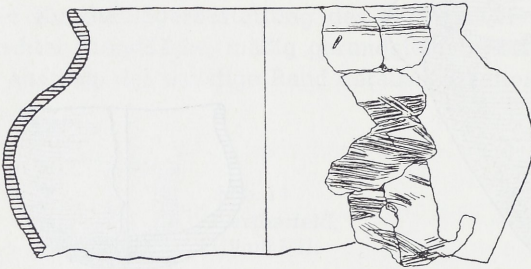


Abb. 21
Gartherheide, Hügel 3.

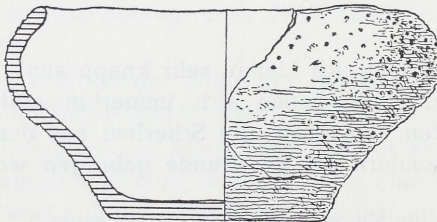


Abb. 22
Gartherheide, Hügel 44.

Auch der Hügel 1 lieferte ein rekonstruierbares Gefäß, das sich aus versinterten Scherben zusammensetzen ließ. Es hat einen kräftigen Umbruch und einen dünnen, nach außen gelegten Rand. Da die Versinterung sich nur bei den Scherben oberhalb des Umbruches zeigt, dürfte nur der Oberteil unter Feuereinwirkung gelitten haben (Abb. 23).

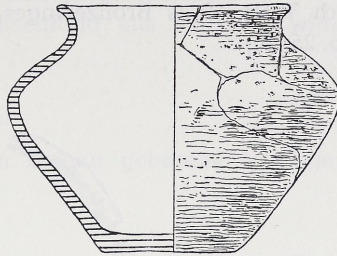


Abb. 23
Gartherheide, Hügel 1.

Im Hügel 5 sind drei Scherbenester gefunden worden, die Lienau zeitgleich mit dem Hügel hält. Aus den Scherben ließ sich trotz fehlender Standfläche ein großer Teil des Topfes ergänzen. Das weitmündige Gefäß mit kaum gewölbtem Umbruch zeigt auf der Außenfläche einen Schlicküberzug welcher der Oberfläche einen rauhen Eindruck verleiht. Der kurze Hals ist aus dem Körper herausgeknetet worden und geht unmittelbar in den mit Fingertupfen verzierten Rand über (Abb. 24). Die Schulter zeigt fast waagerechte Striche oder Rillen, die durch das Streichen der Töpferhand entstanden sein dürften.

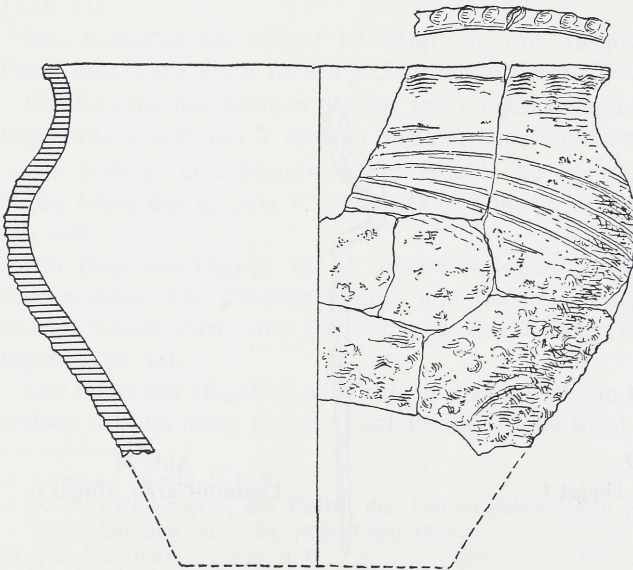


Abb. 24
Gartherheide, Hügel 5.

Metallfunde

Emstek-Gartherfeld

Die Ausbeute ist außerordentlich spärlich, und die Gegenstände haben durch Feuereinwirkung so stark gelitten, bzw. sind so verrostet, daß sich die ursprüngliche Form nicht rekonstruieren läßt.

Im Hügel V fanden sich Teile eines Bronzeringes, Glieder einer Bronze- und einer Eisenkette (Abb. 25, 26).



Abb. 25
Gartherfeld, Hügel V.



Abb. 26
Gartherfeld, Hügel V.

Im Hügel VI konnten Bronze- und Eisenreste, darunter ein kleiner Bronzering (Gürtelring?), geborgen werden.

Im Scheiterhaufen des Hügels IX fand sich ein ringähnlicher eiserner Gegenstand, dessen Verwendungszweck nicht geklärt werden konnte.

Die drei Eisenfragmente, die neben der Bestattung im Hügel X gefunden worden sind, lassen sich nicht identifizieren. Das gilt auch für die Eisenpartikel aus Hügel XII.



Abb. 27
Lindern-Garen, Hügel 1.



Abb. 28
Lindern-Garen, Hügel 6.

Lindern-Garen

Für die Hügel 1 und 6 liegen aus den Scheiterhaufenbestattungen je eine gut erkennbare Kropfnadel vor (Abb. 27, 28). Schwieriger wird die Identifizierung der Bronzereste aus der Knochenlagerbestattung im Hügel 3, in welcher ein Stück eines Bronzeringes und ein Bronzeplättchen mit blauem versintertem Glasfuß gefunden worden sind (Segelohrring?).

Der stark verrostete Eisenfund aus Hügel 7 widersetzte sich einer Bestimmung.

Emstek-Gartherheide

Hier kann auf die von Lienau gebotene Vorlage der Metallfunde verwiesen werden⁸.

Zeitstellung

Eine Datierung auf Grund des spärlichen Fundmaterials erweist sich als schwierig.

Emstek-Gartherfeld

Das kumpfähnliche Gefäß des Hügels III entspricht im Profil einem Topf des Harpstedter Stils, wenn nicht die Randtupfen und die Rauhung der Oberfläche fehlen würden. Tackenberg ordnet eine ähnliche „Harpstedter“ Keramik, die mit einer Schälchenkopfnadel zusammen gefunden wurde, seinem Typ I zu⁹. Sie müßte etwa Hallstadt D bzw. Latène A angehören¹⁰. Eine Datierung in das 5. bis 4. vorchristliche Jahrhundert dürfte berechtigt sein (Abb. 11).

Das Beigefäß aus Hügel IV zeigt ein gut ausgeprägtes ripdorfzeitliches Profil und wäre etwa in das 3. Jahrhundert vor Chr. einzuordnen (Abb. 12).

Die Scherbe des kleinen Napfes mit eingezogenem Rand sowie die Metallfragmente aus Hügel V dürften mittellatènezeitlich anzusetzen sein (Abb. 13).

Die Bronze- und Eisenreste des Hügels VI könnten wegen der unmittelbaren Nähe des Hügels V etwa in das 3. vorchristliche Jahrhundert zu datieren sein.

Der Napf des Hügels VII ist seines geringen Umfanges wegen nur schwer einzuordnen. Im Zusammenhang mit den Grabhügeln der unmittelbaren Nachbarschaft wäre eine Datierung in das 3. Jahrhundert vor Chr. zu überlegen (Abb. 14).

Der Napf des Hügels X läßt sich in dieser Form in mehreren Epochen nachweisen und ist ohne weitere begleitende Funde nicht datierbar (Abb. 15).

⁸ Lienau, a.a.O. S. 17 ff.

⁹ K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. (1934) Beilage Nr. 4, 34, Abb. Tafel 14, 4.

¹⁰ Tackenberg, a.a.O. S. 11.

Das Gefäß im Hügel XI zeigt sehr klar ein Jastorf-b-Profil und dürfte dem 4. vorchristlichen Jahrhundert zugeordnet werden können (Abb. 16).

Eine Möglichkeit der Datierung bietet auch die Urne aus Hügel XVII, die sich mit einem Topf aus Wenden, Kreis Nienburg, vergleichen läßt¹¹. Tackenberg datiert es ripdorfzeitlich, also etwa ins 3. Jahrhundert vor Chr. (Abb. 17).

Lindern-Garen

Die Datierung der beiden Kropfnadeln der Hügel 1 und 6 in das 5./4. Jahrhundert vor Chr. dürfte wohl gerechtfertigt sein (Abb. 27 und 28).

Schwierigkeit bereitet die Datierung des Napfes aus Hügel 4, welcher demjenigen aus Hügel X in Emstek-Gartherfeld ähnelt (Abb. 18).

Die Keramik aus Hügel 8 läßt sich mit einem Napf aus Garbsen vergleichen, der mit einem Halsdoppelkonus und einer Bronzepinzette gefunden worden ist¹². Sie müßte sich in das 7./6. vorchristliche Jahrhundert datieren lassen (Abb. 19).

C-¹⁴-Datierungen

Die von M. A. Geyh vorgenommenen C-¹⁴-Datierungen geben nun die willkommene Möglichkeit einer zusätzlichen zeitlichen Einordnung, die den Datierungsversuchen auf Grund des Fundmaterials gegenübergestellt werden.

Emstek-Gartherfeld

Hügel I	fundlos	?	325 v. Chr.	± 70
Hügel II	fundlos	?	405 v. Chr.	± 55
Hügel III	Gefäß	5./4. Jh. v. Chr.	445 v. Chr.	± 70
Hügel IV	Gefäß	3. Jh. v. Chr.	225 v. Chr.	± 80
Hügel V	Gefäß u. Metallreste	3. Jh. v. Chr.	260 v. Chr.	± 90
Hügel VI	Metallreste	?	220 v. Chr.	± 90
Hügel VII	Gefäß	3. Jh. v. Chr.	210 v. Chr.	± 70
Hügel VIII	fundlos	?	190 v. Chr.	± 95
Hügel IX	Metallfund	?	345 v. Chr.	± 80
Hügel X	Gefäß u. Metallreste	?	410 v. Chr.	± 55
Hügel XI	Gefäß	4. Jh. v. Chr.	290 v. Chr.	± 55
Hügel XII	Metallreste	?	205 v. Chr.	± 70
Hügel XIII	fundlos	?	315 v. Chr.	± 90
Hügel XIV	fundlos	?	445 v. Chr.	± 80
Hügel XV	fundlos	?	325 v. Chr.	± 50
Hügel XVII	Gefäß	3. Jh. v. Chr.	275 v. Chr.	± 60

¹¹ Tackenberg, a.a.O. Tafel 35, 8 und S. 88.

¹² Tackenberg, a.a.O. Tafel 26, 14 und S. 73.

Lindern-Garen

Hügel 1	Metallfund	5./4. Jh. v. Chr.	390 v. Chr.	± 65
Hügel 2	fundlos	?	550 v. Chr.	± 150
Hügel 3	Metallfund	?	340 v. Chr.	± 60
Hügel 4	Gefäß	?	200 v. Chr.	± 90
Hügel 5	fundlos	?	————	
Hügel 6	Metallfund	5./4. Jh. v. Chr.	————	
Hügel 7	Metallfund	?	————	
Hügel 8	Gefäß	7./6. Jh. v. Chr.	635 v. Chr.	± 60

Emstek-Gartherheide

Leider ist Holzkohle aus den Hügeln nicht aufgehoben worden, so daß eine Gegenüberstellung der C-¹⁴-Ergebnisse und den Datierungen des Fundmaterials nicht erfolgen kann.

Lienau ist auf Grund der Datierung der Metallfunde der Überzeugung, daß diese Grabhügel in den letzten Dezennien der Mittellatènezeit entstanden sind, also im 3. und 2. Jahrhundert vor Chr.

Die neu ergänzten Gefäße lassen für die Hügel 1, 43 und 44 eine Datierung in das 2., vielleicht sogar in das 1. Jahrhundert vor Chr. zu (Abb. 23; Abb. 20; Abb. 22).

Die Schalen mit den nach innen gezogenen Rändern der Hügel 43 und 44 begegnen im spätlatènezeitlichen Friedhof von Nauheim¹³ und scheinen nach Süd- bzw. Westdeutschland zu weisen. Das Gefäß aus Hügel 1 gehört der Ripdorf-Stufe an¹⁴.

Die Scherben aus Hügel 3 und 5 dagegen sind eher dem 5. oder 4. Jahrhundert vor Chr. zuzuweisen; allerdings handelt es sich um Streufunde, die nicht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Bestattung gefunden worden sind (Abb. 21; Abb. 24). Das Gefäß aus Hügel 3 ist nach dem Profil der Jastorfb-Stufe¹⁵ oder der Stufe Ruinen-Wommels II nach Waterbolk zuzuordnen¹⁶. Der große rauhwandige Topf mit Fingertupfen am Rand aus Hügel 5 läßt sich vielleicht als Nachfahre des „Harpstedter“ Stils ansprechen und ist mit Keramik der Stufe Ruinen-Wommels I nach Waterbolk zu vergleichen¹⁷. Die Datierung des keramischen Fundmaterials von Emstek-Gartherheide läßt erkennen, daß diese Grabhügelgruppe nicht nur Fundmaterial aus dem 3. und 2. vorchristlichen Jahrhundert, sondern auch aus dem 5. und 4. Jahrhundert vor Chr. aufzuweisen hat.

¹³ A. Quilling, Die Nauheimer Funde. Frankfurt 1903, Typen 1 bis 4.

¹⁴ G. Schwantes, Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Hannover 1911, S. 8f.

¹⁵ Schwantes, a.a.O. S. 7.

¹⁶ H. T. Waterbolk, Hauptzüge der eisenzeitlichen Besiedlung der nördlichen Niederlande. Offa 19 (1962) Abb. 30, 6.

¹⁷ Waterbolk, a.a.O. S. 36 und Abb. 28.

Vergleicht man die Datierungen, die durch das Fundmaterial erzielt worden sind, mit den C-¹⁴-Ergebnissen, fällt auf, daß die angesetzten Zeitmarken sich in den meisten Fällen entsprechen. Beachtet man, daß von 24 Hügeln 15 entweder völlig fundlos waren, oder daß das Fundmaterial sich einer Datierung widersetzte, daß ferner auch die mit datierbaren Gegenständen ausgestatteten Hügel häufig zeitlich nur ungenau einzuordnen sind, läßt sich erkennen, wie wichtig sich die C-¹⁴-Datierungen für die vorliegenden Untersuchungen auswirken. Da die Datierungen der archäologischen Befunde mit den C-¹⁴-Ergebnissen weitgehend identisch sind, darf man mit einiger Sicherheit folgern, daß die fundlosen Hügel durch die C-¹⁴-Zeitbestimmung die annähernd richtige Einstufung erhalten haben.

Die beiden untersuchten Hügelgruppen scheinen in der frühen Eisenzeit einzusetzen und in die Latènezeit hineinzureichen. Dabei fangen die Grabhügel in Emstek-Gartherfeld später an und lassen sich bis in die Spätlatènezeit hinein verfolgen.

Ähnlich ist die zeitliche Ansetzung für die Hügel des benachbarten Emstek-Gartherheide. Die Bestattungen in Lindern-Garen lassen sich schon für die Wende von der Bronze- zur Eisenzeit nachweisen und scheinen in der Mittel-latènezeit abzubrechen. Die Scheiterhaufenbestattungen der beiden untersuchten Hügelgruppen finden sich bei den älteren Gräbern:

Emstek-Gartherfeld	- Hügel IX	345 vor Chr. ± 80
Lindern-Garen	- Hügel 1	390 vor Chr. ± 65
	- Hügel 8	635 vor Chr. ± 60

Die beiden schwer datierbaren Näpfe aus Emstek-Gartherfeld und Lindern-Garen erweisen sich nicht als gleichaltrig:

Emstek-Gartherfeld	- Hügel X	410 vor Chr. ± 55
Lindern-Garen	- Hügel 4	200 vor Chr. ± 90

(Abb. 15; Abb. 18).

Ferner zeigt sich, daß ein Teil der älteren Gräber des 5. und 4. vorchristlichen Jahrhunderts fundlos ist, während aus den Hügeln des 3. und 2. Jahrhunderts vor Chr. meistens Fundgegenstände geborgen werden konnten. Das trifft namentlich für Emstek-Gartherfeld zu. Hier konnten für die Hügel IX und X Funde nachgewiesen werden, während die gleichaltrigen oder älteren Hügel I, II, XIII, XIV und XV fundlos waren. Von den jüngeren Gräbern war nur der Hügel VIII – allerdings der jüngste der ganzen Gruppe – fundlos, während sämtliche anderen Hügel Beigaben aufzuweisen hatten: Hügel IV, V, VII, XI, XII, XVII.

In Lindern-Garen ist schon der geringeren Hügelanzahl wegen das Bild nicht eindeutig.

Besonders interessant ist die Feststellung, daß sich die einzige Urne dieser Gräberfelder in Emstek-Gartherfeld (Hügel XVII, Abb. 17) als spät erweist – etwa mittellatènezeitlich – 275 vor Chr. \pm 60 – sowohl nach dem Grabungsbefund, als nach der C-¹⁴-Datierung. Man wäre geneigt, gerade diesen Hügel auf Grund der Urnenbestattung früh anzusetzen. Es zeigt sich, daß die Urnenbestattung im 3. vorchristlichen Jahrhundert noch nicht aufgegeben war. Vielleicht läßt sich daraus entnehmen, daß auch die Knochenlagerbestattungen in Behälter beigesetzt worden sind, die aus vergänglichem Material gefertigt worden und daher nicht mehr erhalten sind.

Beachtet man die Entstehungszeit der Grabhügel in Emstek-Gartherfeld, so läßt sich feststellen, daß die jüngsten Hügel im südlichen Teil des untersuchten Streifens zu finden sind, während die älteren Gräber vorwiegend im nördlichen Abschnitt zu suchen sind. Allerdings gibt es Überschneidungen, und lassen sich einige jüngere Hügel zwischen den um einige Jahrhunderte älteren Gräber der nördlichen Gruppe nachweisen. Bemerkenswert erscheint, daß die jüngsten Grabhügel zu den kleinsten gezählt werden können, während die Gruppe der älteren sich im Gelände wesentlich besser abhebt. Ob sich aus der Lage der Hügel eine horizontale Stratigrafie für dieses Gräberfeld herausarbeiten läßt, könnte erst nach Untersuchung der gesamten, 45 Hügel umfassenden Gruppe nachgewiesen werden. Nach den bisherigen Befunden hat es allerdings nicht den Anschein. Die Datierung der acht untersuchten Hügel in Lindern-Garen gibt keine klaren Vorstellungen über das Wachsen des Gräberfeldes, zumal für drei Hügel keine C-¹⁴-Daten vorliegen. Zwar lagen die jüngsten Hügel im südlichen Teil; bei der geringen Hügelzahl sind Schlußfolgerungen nicht möglich.

Abschließend läßt sich feststellen, daß die C-¹⁴-Ergebnisse eine Existenz der beiden Grabhügelgruppen, die nach Aufbau der Hügel, dem Fundmaterial und der Grabsitten als zusammengehörig betrachtet werden dürfen, vom 7. bis fast in das 1. vorchristliche Jahrhundert wahrscheinlich machen.

Ausblick

Das Fundmaterial und die Befunde unserer beiden Grabhügelgruppen lassen sich durch andere Untersuchungen über früheisenzeitliches Material und Gräberfelder dieser Epoche im Raum zwischen Weser und Ems ergänzen. In den dreißiger Jahren hat K. Tackenberg das damals bekannte Material zusammengefaßt und sich über die Grabsitten geäußert¹⁸. Die jüngere vorrömische Eisenzeit und die ältere römische Kaiserzeit des Raumes zwischen Niederrhein und Mittelweser sind neuerdings von K. Wilhelmi untersucht worden¹⁹. E.

¹⁸ Tackenberg, a.a.O. namentlich S. 108 ff.

¹⁹ K. Wilhelmi, Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Münster 1967.

Hähnel-Walther hat nicht nur das südoldenburgische Fundmaterial der späten Bronze- und frühen Eisenzeit vorgelegt, sondern auch die Grabsitten dieser Zeitspanne mit einbezogen²⁰.

Anläßlich einer Untersuchung von Hügelgräbern bei Harpstedt und Wohlde hat A. Genrich sich gleichfalls mit diesen Problemen auseinandergesetzt²¹. Verschiedentlich hat sich E. Sprockhoff mit Funden und Befunden dieser Epoche beschäftigt²². Ferner sei auf Untersuchungen von J. Pätzold hingewiesen, welcher Befunde vom Pestruper Gräberfeld und von einigen Hügeln bei Löningen, in unmittelbarer Nachbarschaft des Lindern-Garener Gräberfeldes gelegen, vorgelegt hat²³. Aus allen Untersuchungen geht hervor, daß ähnliche Feststellungen seit den Ausgrabungen von Lienau aus dem Raum zwischen Weser und Ems vorliegen. Die Ergebnisse aus Emstek-Gartherfeld und Lindern-Garen fügen sich in das bislang gewonnene Gesamtbild ein.

Bemerkenswert scheint die Tatsache, daß eine kontinuierliche Belegung von Hügelgräberfeldern vom 7. bis in das 2. vorchristliche Jahrhundert herausgearbeitet werden kann. Somit wäre auf eine kontinuierliche Besiedlung in diesem Raum zu schließen. Diese Erkenntnis steht in einem gewissen Widerspruch zu der von Waterbolck beobachteten Entvölkerung der Geestgebiete in den nordöstlichen Niederlanden, die sich etwa im 4. bis 2. vorchristlichen Jahrhundert ereignet haben muß und mit einer gleichzeitigen starken Bevölkerungszunahme im friesisch-niederländischen Marschgebiet in Verbindung gebracht wird²⁴. Waterbolck vermutet, daß gewisse Umstände die Geest für den Menschen siedlungsfeindlich gestaltet haben, und bringt diese Emigrationen mit großen Sandverwehungen in Zusammenhang, welche die Besiedlung auf der Geest ungünstig beeinflußt haben. Die bislang vorliegenden Untersuchungen können ähnliche Feststellungen für das benachbarte Gebiet zwischen Ems und Weser nicht bestätigen. Große Grabhügelfelder im oldenburgischen Raum – es braucht nur an das Pestruper Gräberfeld erinnert zu werden

²⁰ E. Walther, Die Grabfunde der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit in Südoldenburg. Dissertation der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster 1968.

²¹ A. Genrich, Grabung von 10 Grabhügeln der älteren Eisenzeit in Harpstedt und Wohlde, Kr. Grafschaft Hoya. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 13 (1939) S. 16 ff.

²² E. Sprockhoff, Einige Bestattungsbräuche in Westhannover. Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. Hildesheim 1939. S. 188 ff.
Ders., Pestruper Bronzen. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 2 (1959), S. 152 ff.

²³ J. Pätzold, Zur zeitlichen Einordnung hochackerähnlicher Wälle in Grabhügelfelder. Die Kunde Neue Folge 9, S. 194 ff.
Ders., Grabhügel bei Löningen. Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1957, S. 51 ff.
Ders., Rituelles Pflügen beim vorgeschichtlichen Totenkult – ein alter indogermanischer Brauch? P. Z. 38 (1960) S. 189 ff.

²⁴ Waterbolck, a.a.O. S. 43 ff.

– zeugen für eine andere Siedlungsentwicklung als in der niederländischen Küstenzone.

Allerdings scheint sich Ende des 2. oder Anfang des 1. Jahrhunderts vor Chr. ein Wandel in den Bestattungsbräuchen vollzogen zu haben. Zur Zeit läßt sich im Oldenburger Raum kein Flachgräberfeld nachweisen, das als unmittelbare Fortsetzung eines Hügelgräberfeldes der vorrömischen Eisenzeit betrachtet werden kann. Daher ist es auch nicht sicher, ob der Abbruch der Grabhügelfelder im 2. vorchristlichen Jahrhundert gleichzeitig als Siedlungsende zu deuten ist. Allerdings setzt die Besiedlung der oldenburgischen Geest im 1. vorchristlichen Jahrhundert nicht aus. Die Untersuchungen von D. Zoller in Gristede haben einen Siedlungsbeginn im 1. Jahrhundert vor Chr. wahrscheinlich gemacht²⁵. Ähnliche Ergebnisse sind bereits von K. Michaelsen vorgelegt worden²⁶. Die noch nicht abgeschlossenen Untersuchungen von H. Hayen in den Mooren des Oldenburger Raumes weisen gleichfalls darauf hin, daß eine Siedlungskontinuität von der vorrömischen Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit wahrscheinlich ist. Erschwerend für eine richtige Deutung der Siedlungsverhältnisse in der vorrömischen Eisenzeit ist, daß es bisher noch nicht gelungen ist, eine Siedlung und den dazugehörigen Friedhof dieser Epoche zu untersuchen. Künftigen Untersuchungen muß die Klärung der Frage vorbehalten bleiben, ob der Abbruch der Grabhügelfelder im 2./1. vorchristlichen Jahrhundert einen zeitlichen Trennungsstrich darstellt, der einen Siedlungsabbruch oder eine Siedlungsverlagerung manifestiert.

²⁵ D. Zoller, Die Ergebnisse der Grabung Gristede 1960 und 1961. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Heft 31 (1962), S. 31 ff.

Ders., Die Ergebnisse der Grabung auf dem Gristeder Esch, Kreis Ammerland, in den Jahren 1960–61. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen, Band I, 1963, S. 132 ff.

Ders., Die Ergebnisse der Grabung Gristede (1962/1963). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Heft 35 (1964).

²⁶ K. Michaelsen, Vier Friedhöfe der Chauken aus dem Oldenburger Land. Mannus 32 (1940), S. 178 ff.